

ruft aber nicht zum blutigen Kreuzzug auf, sondern *entschuldigt* (Act 17,30) die, die auf ihre Weise Gott suchen!

Heute gehe es um „*Evangelikales versus ökumenisches Zeugnis*“. Eine Seite sieht im Dialog mit anderen Religionen einen Widerspruch zur missionarischen Verpflichtung, die den Willen der Christenheit zur Mission untergrabe, die andere behauptet, „interreligiöser Dialog und gesellschaftliche Entwicklung hätten das Zeitalter der (Bekehrungs-)Mission für immer abgelöst“ [89]. Bei aller Gesprächsbereitschaft mit den Religionen hat die Römisch-katholische Kirche erst kürzlich ein eindeutiges Bekenntnis zum „Dominus Iesus“ abgelegt, und die Orthodoxen Kirchen distanzieren sich ausdrücklich ökumenisch-synkretistischen Tendenzen. Wenn evangelische Christen, die sonntäglich das Apostolische Glaubensbekenntnis sprechen, das tun und „Farbe bekennen“ [11], werden sie „dem religiösen Fundamentalismus“ zugerechnet. Das ist wahrlich nicht nur „ein erheblicher Teil der pfingstlerisch-charismatischen Missionswerke“, der hier ausdrücklich „ausgeblendet“ und damit diffamiert wird von Menschen, die sich „evangelisch“ nennen, sich also mit ihrem Ordinationsgelübde der der ganzen Welt und Menschheit geltenden Frohen Botschaft von Jesus Christus verpflichtet haben, die nach Paulus den Juden *zuerst* (Act 13,46; Röm 9) und dann auch allen anderen Menschen gilt. Brechen sie damit nicht ihr Tauf- und Konfirmationsbekenntnis? Der Koran bekämpft die „Ungläubigen“ und fordert strenges Vorgehen gegen sie (z.B. Sure 9,73). Müssen Christen das Fundament, auf dem sie stehen, untergraben? Wer den Ast absägt, auf dem er sitzt, stürzt ins Verderben – und ein Gericht bekennt die Christenheit allen Gegenmeinungen zum Trotz immer noch! Entgegen allen Modellen einer Pluralistischen Theologie der Religionen soll im interreligiösen Dialog das christliche Zeugnis natürlich gültig bleiben. Aber es wirkt recht farblos. Der Ökumenische Rat der Kirchen ist einmal mit dem Programm angetreten, Gottes Heilsplan der Unordnung der Menschen entgegenzusetzen. Dazu gehört als „Fundament“, dass Gott seinen Sohn ein für alle Male in diese Welt als Heil für die ganze Welt gesandt hat. Dieses Zeugnis darf nicht relativiert werden!

Manfred Bärenfänger

*Günter Frank, Jörg Haustein, Albert de Lange (Hg.), Asyl, Toleranz und Religionsfreiheit.* Historische Erfahrungen und aktuelle Herausforderungen (= Bensheimer Hefte, Nr. 95). Hg. v. Evangelischen Bund. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000, 272 S.

1999 veranstalteten das Melancthonhaus in Bretten, der Evangelische Bund und das Gustav-Adolf-Werk gemeinsam eine Tagung, weil sich zum 300. Male die endgültige Aufnahme der Waldenser in Deutschland jährte. Die Vorträge sind in diesem Band dokumentiert. Die Waldenser nehmen darum auch den größten Teil dieses Bandes in Anspruch. Deutlicher herausgestellt werden müsste die heutige Existenz der Waldensernachfahren in Deutschland. Sie wird vorausgesetzt, aber nicht greifbar. Zwei anregende exegetische Studien untersu-

chen den Toleranz- und Asylgedanken im Alten, sowie die Frage der Religionsfreiheit im Neuen Testament. „Der Schwierige Umgang mit dem Fremden“ [7 ff.] zieht sich darüber hinaus durch das ganze Buch. Aufgezeigt wird er Umgang mit Juden, am Schicksal der Hugenotten unter dem Edikt von Nantes und nach dessen Aufhebung in Frankreich [101-120], an „Toleranz in den Niederlanden“ [189-208] und stellt aus den „Konsequenzen des Westfälischen Friedens für den Umgang mit religiösen Minderheiten in Deutschland“ [121-139] die Frage, ob er einen „dauerhaften Religionsfrieden ermöglicht“. Vom Ringen um „Gewissensfreiheit in England im 17. Jahrhundert“ [209-226] wird ein Bogen zu den Menschenrechten heute geschlagen: „Zur Situation in Lateinamerika – Menschenrechte im Kontext der Begegnung zwischen den Religionen“ [227-247] und für unser Land wird die Frage gestellt: „Wen interessieren eigentlich die Menschenrechte? Das Kirchenasyl zwischen Kirche und Staat“ [248-258]. Ein Einblick in Erfahrungen mit Pax-Christi-Projekten in Bosnien [259-265] beschließt das Buch. Natürlich fehlen nicht Kurzbiographien und Anschriften der Verfasser.

Wolfgang Weber schreibt: „Die Ungeister von Rassismus und Fremdenhass sind zu einem europäischen Problem geworden“ [249] und Erich Geldbach stellt im Blick auf das Tagungsthema fest: „Toleranz ist keine erstrebenswerte Tugend, sondern, wie schon Goethe wusste, nur eine Zwillingsschwester der Intoleranz. Toleranz wird paternalistisch „gewährt“ und setzt daher eine Instanz voraus, die dazu die Macht hat oder annimmt, sie zu haben. ... Gewissensfreiheit wird als individuelles Recht verstanden. ... Religionsfreiheit ist dann als Menschenrecht zu verstehen, das jedem Menschen mit der Geburt zusteht. Religionsfreiheit ist jeder staatlichen Macht zeitlich und rechtlich vorgeordnet; sie kann lediglich von dieser garantiert und geschützt, aber auf keinen Fall rückgängig gemacht werden. ...“ [225, 226].

Manfred Bärenfänger

*Norbert Baumert, Gerhard Bially (Hg.), Pfingstler und Katholiken im Dialog.* Die vier Abschlußberichte einer internationalen Kommission aus 25 Jahren. Charisma Verlag, Düsseldorf 1999, 95 S.

In Zusammenarbeit mit der Koordinierungsgruppe der Charismatischen Erneuerung in der katholischen Kirche bringt der Charisma-Verlag diese vier Abschlussberichte, die jeweils über eine Periode von fünf Jahren gemeinsamer Arbeit berichten. Seit 1972 treffen sich jährlich etwa 25 Personen aus aller Welt. Die katholischen Gesprächspartner sind durch das Sekretariat für die Einheit der Christen der Römisch-katholischen Kirche legitimiert. Die Pfingstler sind entweder international bekannte Führer der Pfingstbewegung, wie du Plessis, oder Leiter von „klassischen“ Pfingstkirchen. Ziel der Gespräche war nicht eine organische Einheit, sondern „daß Christen durch Gebet und gemeinsames Zeugnis einander näher kommen“ [6/7]. Dabei wurden durchaus „harte“ Fragen [6] an den jeweils anderen Partner gestellt und beantwortet, brisante Themen wie